

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

„Die Scholle“ erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. -- Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 22 Bydgoszcz / Bromberg, 5. Juni 1938

Heuernte / Von Dr. Herbert Voß.

Jetzt, wo der Zeitpunkt der Heuernte erheblich näherrückt, verdienen zwei Gesichtspunkte ganz besondere Beachtung. Einmal kommt es darauf an, die z. Zt. der Heuernte auftretenden Arbeitsspitzen zu überwinden, andererseits aber ein Heu zu gewinnen, das seiner Beschaffenheit nach den größten Nährwert hat. Für die Leistung der Wiesen, ihre Ertragsfähigkeit und den Futterwert des Heues ist bekanntlich die Zeit des ersten Schnittes besonders wichtig. Viel zu häufig noch wird der Fehler gemacht, daß die Wiesen erst gemäht werden, wenn die meisten Gräser bereits Samen angesetzt haben. Dann unterdrücken aber nur zu leicht die starkwüchsigen Obergräser die Kleearten und feinen Untergräser. Die Folge davon ist die Lockerung der Narbe, wodurch sich das Unkraut noch stärker ausbreitet als bisher. Die Pflanzen selbst sind zu dieser Zeit schon hart und in den Stengeln verholzt, der Futterwert ist also erheblich herabgesetzt. Der Futterwert wird noch dadurch verringert, daß die Blätter leicht abbrechen und verloren gehen. Das gilt besonders für die Kleearten. Mit solchem Futter können wir also die Aufgaben des heutigen Futterbaues nicht erfüllen. Der richtige Zeitpunkt für den Wiesenschnitt ist vielmehr dann gekommen, wenn die vorherrschenden Obergräser mit der Blüte beginnen. Auf vielen guten Wiesen ist der Blühbeginn des Wiesenschwingels ein zuverlässiges Zeichen. Dieser liegt im größten Teil Deutschlands etwa im ersten Drittel des Juni, durch die Ungunst der Witterung aber wird er in diesem Jahr erheblich hinausgezögert sein.



Nicht minder wichtig jedoch sind die arbeitswirtschaftlichen Gesichtspunkte, die heute im Hinblick auf den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften besonders stark in den Vordergrund treten. Wie allgemein bekannt, weisen nicht nur Getreide- und Hackfruchternte besonders starke Arbeitsspitzen auf, sondern auch die Heuernte ist eine Zeit stärkster Arbeitshäufung. Hackfruchtpflege und Heuwerbung fallen zusammen, so daß um so mehr Arbeiten zu bewältigen sind, je intensiver der Hackfruchtbau betrieben wird. Jedoch gibt es eine ganze Reihe von Maßnahmen, die geeignet sind, einen reibungslosen Arbeitsablauf zu gewährleisten. Allerdings haben die ersten bereits bei der Einteilung des Kulturartenverhältnisses einzusetzen. Die Flächen für Rüben und Kartoffeln sind so zu bemessen, daß die Pflegearbeiten neben der Heuernte ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden können. Das besagt nun keineswegs, daß die Hackfruchtflächen auf ein Mindestmaß reduziert werden müssen. Denn gerade auf dem Gebiet der Hackfruchtpflege sind in letzter Zeit in arbeitstechnischer Hinsicht erhebliche Fortschritte gemacht worden, und zwar sowohl durch Verwendung ge-

eigneter Maschinen als auch durch erprobte Arbeitsverfahren.

Aber auch auf dem Grünland selbst kann man für eine zweckmäßige Arbeitsverteilung sorgen. Wo z. B. trockene Wiesen vorhanden sind, verwandelt man diese vorteilhafter in Ackerland und baut Klee und Luzerne an. Hiermit ist schon eine Vielseitigkeit in der Heuwerbung verbunden. Denn der erste Schnitt der Luzerne kann bereits vor, der zweite nach der eigentlichen Heuernte gewonnen werden. Dazwischen schiebt sich dann die Kleeheuernte, die jedoch nicht so sehr an einen festen Termin gebunden ist.

Fehlerhaft ist es aber, zu große Flächen auf einmal zu mähen, so daß man Gefahr läuft, das Gras aus Mangel an Arbeitskräften unbearbeitet liegen zu lassen. Dieses Verfahren empfiehlt sich auch dann nicht, wenn das Wetter günstig bleibt, da das Heu dann ausbleicht und beträchtliche Nährstoffverluste somit unvermeidlich sind. Es ist nämlich nicht zu vergessen, daß auch bei bestem Heuwetter Nährstoffverluste von 20—40 v. H. auftreten. Tritt aber Regenwetter ein, so sind die Verluste durch Auslaugen, Vergären, Blattabfall, selbst durch Verschimmeln, so groß, daß dieses Heu kaum noch Futterwert hat. Besonders dort, wo die Bodentrocknung vorherrscht, sind immer nur Teilflächen zu mähen. Auch ist es kein Fehler, einen Teil der Wiese schon vor Beginn der Blüte zu schneiden. Was nämlich bei frühem Schnitt an Masse weniger geerntet wird, gleicht der spätere Grummetschnitt insofern wieder aus, als er viel kräftiger nachwächst. Auch kann man das Grummet dann zeitiger schneiden und somit leichter trocknen.

Wo nun mit der Mähmaschine gemäht wird, ist es vorteilhaft, das Gras lufttrocken zu schneiden, da das Gras die Taufeuchtigkeit schneller auf dem Halm als im Schwad verliert. Zweckmäßig ist es, wie Versuche ergeben haben, das Schwad sofort auszustreuen. Im Schwad liegen nämlich die Grashalme gleichmäßig geschichtet, so daß sie Wind und Sonne keine Angriffsflächen bieten, und das Gras infolgedessen nur langsam trocknet. Sobald wie möglich muß daher der Heuwender eingesetzt werden, der dafür zu sorgen hat, daß das Heu immer wieder gekehrt wird. Über Nacht jedoch ist es vorteilhafter, das Heu in Haufen zu bringen, da der Tau die Trocknung am nächsten Morgen nur hinauszögern würde. Sobald nun die Wiese abgetrocknet ist, wird das Heu wieder ausgebreitet und bearbeitet. Erst dann, wenn die Trocknung gut vorgeschritten ist, empfiehlt es sich, mit dem Schnitt einer weiteren Wiesenfläche zu beginnen. In kleinen Betrieben wird das Gras wohl durchweg mit der Hand bearbeitet, während man in größeren Heuwender und Schwadenrechen verwendet. In arbeitswirtschaftlicher Hinsicht ist dagegen der Schwadenwender besonders zu empfehlen, durch den das Heu nicht nur gewendet, sondern auch gleichzeitig in Schwaden zusammengebracht wird.

Doch bringt die am häufigsten angewandte Bodentrocknung leider selbst, wie bereits betont, auch bei gutem Wetter erhebliche Verluste. Es ist daher zu begrüßen, daß die Trocknung auf Reutern immer mehr zunimmt. Sind die Witterungsverhältnisse günstig, so läßt sich allerdings nicht leugnen, daß die Bodenheuwerbung arbeitssparender ist. Es muß dann aber auch der ganze Betrieb auf die Heuwerbung eingestellt werden, so daß andere, ebenfalls sehr dringliche Arbeiten, wie z. B. das Rübenhacken, zurückgestellt werden müssen. Dagegen bieten die Reuter den Vorteil, daß die Gesamtarbeiten besser verteilt werden. Voraussetzung ist jedoch, sie nach einem festumrissenen Plan in den Arbeitsablauf des Betriebes einzufügen. Weniger wichtig ist die Art des Trockengerüsts, bedeutungsvoller dagegen die Arbeitstechnik beim Reutern. Beim Bepacken des Reuters ist vor allem darauf zu achten, daß das im Schwad liegende Gras gut aufgeschüttelt wird. Zu dichte Lagerung auf den Reutern verhindert nämlich den Luftdurchzug, so daß die Trocknung verzögert wird und das Heu leicht verschimmeln kann. Auch bei diesen Arbeiten leistet der Schwadenwender hervorragende Dienste.

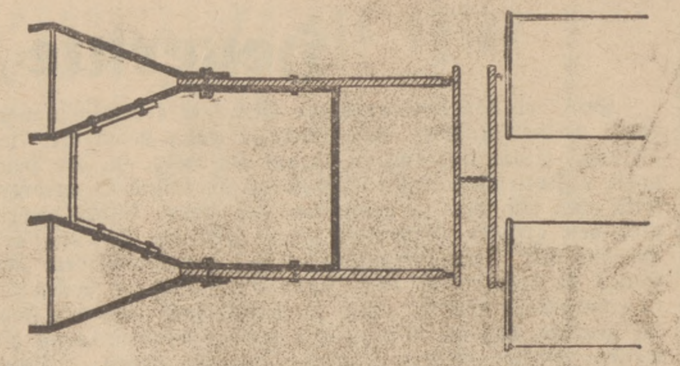
In arbeitstechnischer Hinsicht verdient jedoch nicht zuletzt das Einsäuern erwähnt zu werden, da es die Heuwerbung von der Witterung unabhängig macht. Ganz junges Futter, wie wir es häufig als Grummet oder bei sehr zeitigem Schnitt gewinnen, ist selbst auf Trockengerüsten manchmal schwer zu trocknen. Die beste Werbung ist hier zweifellos das Einsäuern im Gärfutterbehälter. Einmal sind hierbei die Verluste geringer als bei jeder anderen Werbung und zum andern erhalten wir ein Futter, das sehr eiweißreich und haltbar ist. Allerdings muß das Einsäuern vorschriftsmäßig erfolgen. Am gebräuchlichsten sind hierbei wasserdichte und säurefeste Betonbehälter. Das Futter wird unter Zusatz einer verdünnten Säure fest eingebracht und luftdicht abgeschlossen.

Schließlich sind für die Heuernte arbeitersparende Einrichtungen auf dem Hof von besonderer Bedeutung. Greiferaufzüge und Höhenförderer verschiedenster Konstruktion ermöglichen ihre vorteilhafte Verwendung sowohl in größeren als auch kleineren Betrieben

Landwirtschaftliches.

Zwei Häufelpflüge als Zweireihengerät.

Zwei Häufelpflüge lassen sich recht einfach zum Zweireihengerät zusammenlegen und helfen dadurch viel Zeit und Arbeit ersparen, was bei dem großen Arbeitsaufwand, den die Kartoffeln erfordern, recht zustatten kommt. Unsere schematische Abbildung zeigt ein auf diese Weise neu entstandenes Gerät. Ein Flacheisenstab wird U-förmig gebogen und daran mittels Klemmschrauben die beiden Pflugbalken festgeschraubt. Das Breitenmaß hierfür gibt am besten die eigene Pflanzlochmaschine. In gleicher Weise ver-



Zweireihengerät — aus zwei Häufelpflügen.

bindet man auch die beiden inneren Sterzen der Pflüge — und schon ist das Zweireihengerät fertig. Eine einfache Waage legt die Zugvorrichtungen beider Pflüge in ähnlicher Form zusammen, wie dieses bei einer zweiteiligen Egge geschieht.

Als Bespannung kann man ganz nach Belieben ein oder zwei Zugtiere verwenden. Einspännig wird man gut beim Zudecken der Pflanzlöcher auskommen und dem Zweigespann beim Hochpflügen der Dämme und Behäufeln der Stauden den Vorzug geben. In diesem Falle gehen die Zugtiere in übernächster Reihe, so daß dazwischen eine leere Schicht bleibt. In gleicher Weise folgen die Häufelkörper. Ein Zugtier läuft in der mittleren leeren Reihe.

P. Just.

Der Einscharschlepper hat sich bewährt.

In bäuerlichen Betrieben, besonders in denen mit einem Bestand bis zu 6 Pferden, ist die Ausnutzung der für die arbeitsreiche Zeit notwendigen Pferde oft unzureichend. Es ist keine Seltenheit, in einer solchen Wirtschaft eine nur 40prozentige Ausnutzung zu finden. In der Regel arbeiten die Pferde in diesen Betrieben nicht mehr als jährlich 150 von rund 300 Arbeitstagen. Nun bleiben die Kosten der Pferdehaltung bekanntlich im wesentlichen unverändert hoch, gleichgültig, ob das Pferd nun viel oder wenig zur Arbeit herangezogen wird. Hier soll es Aufgabe des Kleinschleppers, also des 9—14-PS-Einschleppers, sein, an die Stelle von zwei (nur in Ausnahmefällen von drei oder vier) Pferden zu treten. In dieser Hinsicht wurden in Verbindung mit dem Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft von der Versuchs- und Forschungsanstalt für Landarbeit in Bornim in verschiedenen bäuerlichen Betrieben umfangreiche Versuche durchgeführt, die zu bemerkenswerten Ergebnissen führten. Danach ist der Einscharschlepper die Universal-Zugmaschine des bäuerlichen Familienbetriebes. Er tritt an die Stelle des letzten Pferdes oder Pferdepaares der Zwei- bis Sechspferdewirtschaft. Unter Berücksichtigung des heutigen Standes der Technik

kann der Einsatz des Schleppers in Betrieben fast jeder vorkommenden Oberflächengestaltung und der verschiedensten Böden in verschiedenem Zustande erfolgen. Da der Schlepper im Notfall auch bei schwerer Dauerarbeit beliebig viele Überstunden ohne Schaden erträgt, ist er zur Überwindung von Arbeitsspitzen ganz anders geeignet als das Pferd. Er empfiehlt sich auf Grund der Versuchsergebnisse besonders für Betriebe, die starke Arbeitsspitzen aufweisen, wie das für Grünland- oder auch für hackfruchtstarke Wirtschaften zutrifft. Zum vollen Wirkungsgrad sind allerdings ein gummibereifter Anhängewagen und ein besonderer Schlepperpflug unerläßlich, während im übrigen die vorhandenen Pferdezuggeräte verwandt werden können. Will man allerdings einen Betrieb ohne Zugtiere bewirtschaften, so sind eine Reihe zusätzlicher Schleppergeräte und eine gewisse Einarbeitungszeit erforderlich, so daß sich ein plötzlicher Übergang zu solcher Wirtschaftsweise nicht empfiehlt, wegen der hohen Anschaffungskosten meist auch gar nicht möglich ist. Die Leistung des Schleppers übertrifft durchschnittlich die eines Pferdezweigespannes und kann bei einigen Arbeiten mehr als das Doppelte betragen.

Die **Kosten des Schleppers** entstehen von einer bestimmten jährlichen Abnutzung an hauptsächlich durch seine Arbeit, während die der Zugtiere in erster Linie durch die Haltung bedingt sind. Deshalb arbeitet der Schlepper um so wirtschaftlicher, in je kürzerer Zeit er die Arbeit eines ersetzten Zugtieres erledigt. Im einzelnen ergaben die Untersuchungen nachstehendes Bild: An der Stelle eines Pferdes arbeitete der Kleinschlepper kaum billiger wenn das Pferd weniger als 1000 Stunden jährlich gearbeitet hat, ebenso teuer, wenn das Pferd mittelmäßig bis gut ausgenutzt war. An der Stelle eines Pferdepaares arbeitet der Schlepper um fast die Hälfte billiger, wenn diese beiden Pferde weniger als 1000 Stunden gearbeitet haben, um ein Drittel billiger, wenn die Pferde mittelmäßig und um wenig billiger, wenn die Pferde voll ausgenutzt waren.

Besonders in die Wagschale fällt aber, daß die Verwendung des Kleinschleppers zu einer erheblichen Entlastung der menschlichen Arbeitskraft führt. Doch wird deren Umfang maßgebend von dem Grad der Anpassung der gesamten Wirtschaft des Bauern an den Schlepperbetrieb beeinflußt. Nicht zu vergessen ist schließlich, daß durch die Verringerung der Pferdezahl um 2 Stück im Durchschnitt der Kleinschlepperbetriebe etwa eine Fläche von wenigstens 2,2 Hektar, die als Futtergrundlage der beiden Pferde diente, für die menschliche Ernährung frei wird.

Viehzucht.

Futterreserven für die Schweinemast.

Die Erhaltung bzw. Vergrößerung des bisherigen Bestandes an Mastschweinen ist in erster Linie eine Futterfrage. Man gab bisher in der Kartoffelmast satt Kartoffeln, dazu 500 bis 700 g Getreideschrot und als Eiweißbeifutter Fischmehl oder Magermilch. In letzter Zeit ist nun bei der Knappheit an Getreideschrot öfters die Frage nach der Möglichkeit einer reinen Hackfruchtmast, d. h. einer Mast unter alleiniger Verwendung von Hackfrüchten und eines Eiweißbeifutters, aufgetaucht. Auch die beiden Versuchswirtschaften des Instituts für Milcherzeugung in Kiel haben sich unter der Leitung von Prof. **Bünger** mit diesem Problem versuchsmäßig befaßt, und zwar wurde zunächst geprüft, wie sich eine Verfütterung von satt Kartoffeln mit dicksaurer Magermilch als alleiniges Beifutter auswirkt. Es wurde festgestellt, daß eine solche Mast durchaus möglich ist. Jedoch waren die Zunahmen nur mäßig. Es wurde daher die Angelegenheit, wie Diplomlandwirt Harre in den „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ (Heft 21/1938) schreibt, von einer anderen Seite her angefaßt. Das Schrotbeifutter in Höhe von 700 g wurde beigehalten, jedoch wurde das Getreideschrot in abgestuften Mengen durch „Trockenhackfrüchte“ ersetzt. Diese bestanden aus 50 Prozent Zuckerrübenschrot und 50 Prozent Kartoffelflocken. Der Versuch wurde mit drei Gruppen von Mastschweinen durchgeführt, und zwar erhielt neben Kartoffeln und dem Eiweißbeifutter Gruppe I 100 Prozent Getreideschrot, Gruppe II 50 Prozent Getreideschrot und 50 Prozent Trockenhackfrüchte, Gruppe III Trockenhackfrüchte. In Gruppe III wurde also eine reine Hackfruchtmast ohne Verwendung von Getreideschrot betrieben. Als Eiweißbeifutter wurde dicksaure Magermilch gegeben. Entsprechend dem geringeren Eiweißgehalt der Trockenhackfrüchte wurde bei den beiden Gruppen mit dem Trockenhackfruchtanteil das Eiweißbeifutter um jedesmal 0,5 Liter Magermilch erhöht, so daß alle drei Gruppen in der Eiweißgabe gleichgestellt waren. Dieser Versuch brachte als Ergebnis die bedeutsame Tatsache, daß die Gruppen mit den Trockenhackfrüchten genau die gleichen Zunahmen hatten wie die Gruppe I, die als Schrotbeifutter reines Getreideschrot erhielt. Die Zunahmen aller drei Gruppen lagen um 685 g je Tier und Tag im Durchschnitt der ganzen Mast. Das bedeutet für die Praxis: In der Kartoffelmast kann man das Getreideschrot als Beifutter vollwertig durch die sogenannten Trockenhackfrüchte ersetzen.

Hautpflege und Klauenschneiden.

Ohne Sauerstoff im Blut keine Volleistung! Ein Drittel der Atmung geschieht aber durch die Haut. Solange es unseren Milchtieren an Bewegung und frischem Grünfutter mangelt, sollte das **Putzen täglich** durchgeführt werden. Denn durch das viele Liegen und die oft gasgeschwängerte Stalluft verstopfen sich die Hautporen und müssen eben täglich wieder geöffnet werden. —

Auch das Zurückschneiden der Klauen ist regelmäßig notwendig, weil sonst die Stellung der Gliedmaßen un-



natürlich wird. Sie wird „säbelbeinig“. Die Kühe können dann ohne Gelenkschmerzen kaum noch stehen, halten das Gewicht des Bullen nicht mehr aus und bilden auf der Weide — komische Figuren.

Das richtige Beschneiden der Klauen läßt sich der Siedler ein paarmal zeigen, dann kann er es selber und spart sich auch diese Unkosten, denn ein Neubauer, der nicht alles irgend mögliche selbst macht, hält trotz allen Staatsbeihilfen kaum durch. C. L.

Fütterung im Juni.

Die Fütterung ist jetzt kein schweres Problem, stehen doch ausreichend Grünfutterpflanzen zur Verfügung. Man wird sogar angesichts der üppig werdenden Entwicklung abbremsen müssen. Die ausschließliche Verabreichung von Grünfutter bedeutet nämlich einseitige Zufuhr von Eiweiß und eiweißähnlichen Futterstoffen. Das gilt für die Stall- wie für die Weidefütterung. Stroh, Kartoffeln, Rüben, Schnitzel oder Flocken sollten daher einen Ausgleich bilden und werden dem Vieh willkommen sein. Die Annahme, daß die Verfütterung des saftreichen Grünfutters den Wasserbedarf der Tiere sehr stark vermindere, ist nicht richtig. Das könnte besonders auf einer Weide ohne natürliche Tränkgelegenheit gefährlich werden. Am besten ist es, den Tieren die beliebige Wasseraufnahme zu ermöglichen.

Dabei ist auch auf eine regelmäßige und gute Entlüftung des Stalles zu achten. Jede Überhitzung zwingt die Tiere zu starker Atmungstätigkeit und führt übermäßige Wasseraufnahme herbei, die erschlaffend und leistungsvermindernd wirkt. Das Tränkwasser soll aber auch erfrischen. Kann es nicht unmittelbar einem Brunnen entnommen werden, so darf es nicht stundenlang in der prallen

Sommersonne gestanden haben. — Andererseits wird man besonders bei Pferden vorsichtig sein. Kommen sie erhitzt von der Arbeit, so dürfen sie keinesfalls mit kaltem Wasser hastig getränkt werden. Es ist dann am besten, dem Tränkwasser etwas Spreu beizugeben, um die kolikbedrohten Tiere zu vorsichtigem Trinken zu zwingen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Tränktröge von Futterresten starren dürfen. Das ist in der warmen Jahreszeit gefährlich.

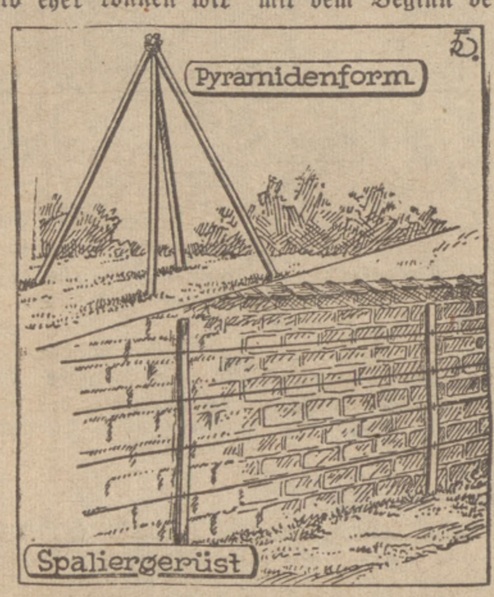
Über den guten Wirkungen der Grünfütterung soll man aber auch einige unangenehme Begleiterscheinungen nicht übersehen. Weidebutter hat einen hohen Karotingehalt und daher schön gelbe Farbe, ihre Festigkeit läßt aber oft zu wünschen übrig. Auch aus diesem Grunde vermeide man am besten die alleinige Grünfuttergabe und füge etwas festigende Futtermittel, wie Stroh, Heu und Gärfutter, bei. Umgekehrte Wirkungen werden aber erzielt, wenn man das Grünfutter zu alt werden läßt und es aus falsch verstandener Sparsamkeit in „Stroh" verwandelt. Diese Gefahr ist bei verzögertem Wachstum infolge dieses kalten Frühjahrs besonders groß. Unter keinen Umständen darf man die Reife der Grünfutterpflanzen abwarten, weil die Tiere jetzt das Grünfutter nicht zu verwerten vermögen. Was nicht als Heu getrocknet werden kann, muß in Form von Gärfutter für die Winterfütterung sichergestellt werden.

Diplomlandwirt Dr. E. Feige.

Obst- und Gartenbau.

Die Vorbereitungen zur Tomatenkultur.

Ab Mitte Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu erwarten sind, beginnt das Auspflanzen der Tomaten. Sehr wichtig für den Erfolg sind sachgemäße Vorbereitungen. Vor allen Dingen müssen wir für recht kräftige, gedrungene und gesunde Tomatenpflanzen sorgen und, falls wir sie beim Gärtner kaufen, auf keinen Fall Schwächlinge nehmen, die lange Zeit zum Einwurzeln und zur Erholung brauchen. Je kräftiger und abgehärteter die Pflanzen schon sind, desto eher können wir mit dem Beginn der Ernte



rechnen und desto reichlicher werden die Tomatenpflanzen auch Früchte tragen. Eine gute Bodenvorbereitung durch recht tiefes Auflockern und Unterbringen von gut durchgearbeitetem Kompost und Torfmull, die man mit dem Mutterboden gut vermischt, sind gleichfalls notwendig. Eine Stallmistdüngung, die das Reifen der Tomaten nur hinauszögert, ist jedoch beim Pflanzen nicht zu empfehlen.

Auch die zum Aufbinden der Tomatentriebe erforderlichen Stäbe und sonstigen Vorrichtungen werden bereits vor dem Pflanzen eingebracht, da beim nachträglichen Einsetzen die Wurzeln der Tomatenpflanzen leicht beschädigt würden. Diese Vorrichtung wird je nach der Form, in der wir die Tomaten ziehen wollen, verschieden hergestellt. Für mehrtriebige Büsche genügen einzelne Stäbe. Wollen wir die Tomaten eintriebig (so wie die Schnurbäumchen) heranziehen, so binden wir drei oder vier genügend lange Stäbe oben in Pyramidenform zusammen (Abbildung 1). Wollen wir jedoch die Tomaten an Zäunen oder Mauern spalierartig ziehen, so wird bereits vorher das hierzu erforderliche Spaliergerüst (Abbildung 2) angebracht. Nach dem Pflanzen werden die Triebe bald angeheftet und alle nachwachsenden auch späterhin immer wieder angebunden. Alle entbehrlichen Triebe jedoch werden bereits in der ersten Entwicklung entfernt.

Gartenbaumeister Karl Erwig.

Obstbau.

„Auf den Juni kommt es an, wenn die Ernte soll bestahn". — Schüttle ab und zu deine Bäume, damit das Fallobst samt der Obstmade herunterkommt und gleich eingesammelt werden kann. Außerdem spritze mit Arsen und lege Fanggürtel um die Stämme.

Wer alle Jahre ernten will, dünne überreichen Fruchtansatz aus, wässere stark und dünge flüssig. Am Zwergobst wird der Grünschnitt angewendet, ebenso am Weinstock Überflüssiges entfernt.

Saubere und große Stachelbeeren erzielt man, wenn die Büsche nicht zu dicht sind und die hängenden Außentriebe auf Gestelle zu liegen kommen. Wem das zu umständlich ist, ziehe sich Hochstämme, die man viel in Kleingärten sieht.

Desgleichen bleiben Erdbeeren sauber und länger in der Tragbarkeit, wenn man die Zwischenräume mit trockenem Torfmull oder strohigem Dünger bedeckt. Die Beete halten sich dann nämlich lange feucht. Rechtzeitiges Abranken fördert ebenfalls die Fruchtbarkeit.

Veredelungsfreunde! Schneidet jetzt die Bänder von gelungenen Pfropfungen auf, sonst gehen sie in das weiche Holz der Süßkirschen und der nächste Sturm bricht die schönen Kronen ab. Es ist nicht nötig, daß immer wieder dasselbe Lehrgeld gezahlt wird.

Im Gemüsegarten.

Es ist des Gartenfreundes Bestimmung, dauernd zu hacken, zu jäten und nach Bedarf zu gießen. Wenn aber schon, dann tüchtig. Es gibt leider immer noch viele, die jeden Abend den ganzen Gemüsegarten oberflächlich „benetzen" und sich nicht überzeugen, ob überhaupt etwas von der Feuchtigkeit an die Wurzeln kommt. Dadurch verhärtet die Oberfläche und den Wurzeln wird überdies die Luftzufuhr abgeschnitten.

Von Wachsen kann dann keine Rede mehr sein.

Die Frühgemüsebeete sind nun schon abgeerntet und werden mit Winterkohl bepflanzt. Tauche die Pflanzen in einen Lehmbrei und sie werden schneller anwachsen. Denke daran, daß der Sellerie ein großer Nährstoffzehrer ist. Setze ihn flach und nimm ihm die Hauptwurzel, dann wird er leichter Knollen bilden. Es ist geradezu auffällig, daß gewisse Kleingärtner Jahr für Jahr die größten Sellerieknollen haben und bei anderen geht alle Kraft in die Blätter.

Ziehe deine Tomaten mit Energie eintriebig und bedecke deinen Blumenkohl, damit das schöne Weiß nicht schmutzigbraun wird. Gurken und Melonen muß man zur rechten Zeit stutzen, damit sich Nebentriebe bilden.

Erschöpfe die Triebkraft deines Spargels nicht ungebührlich. Er soll doch 20 Jahre aushalten!

Blumen im Juni.

Beschäftige dich mit deinen Rosen. Alle hochwachsenden Blumen befestige an Pfählen. Verpflanze die ersten Aussaaten und säe zweijährige Sommerblumen und Stauden. Spritze deine Zimmerblumen öfters und dünge die Balkonpflanzen mit Hornmehl. Vor praller Sonne sind sie zu schützen.

Die kluge Hausfrau schafft durch einen frischen Blumenstrauß erhöhte Arbeitsstimmung. Das Bedürfnis nach schönen Blumen kann man seinen Angehörigen unmerklich anerziehen. Viel Glück dazu!

Dipl.-Landw. L.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.